

Das vielfältige Einsatzgebiet der Schladminger Bergrettung

Hans Jürgen Bacher, Obmann der Schladminger Bergrettungs-Ortsstelle, sprach mit uns über den Einsatz beim Nightrace, empfiehlt ein genaues Studium der Lawinenlage-Berichte und warnt vor allzu großer Technikgläubigkeit.

Das Team der Schladminger Bergrettung ist beim Nightrace seit nunmehr 20 Jahren im Einsatz. Was genau sind eure Aufgaben?

„Bei Rennen ist die Anwesenheit der Bergrettung verpflichtend, das ist in den Regeln der FIS verankert. Zwei Mannschaften zu je drei Mann sind für die Zuschauer verantwortlich und vier Mannschaften für die Rennläufer. Die Trennung der Aufgabengebiete ist bedingt durch die jeweilige Ausrüstung, die Piste ist aufgrund der Steilheit und der Vereisung ohne Steigeisen fast nicht begehbar, außerhalb der Piste sind sie nicht notwendig.“

Was waren die Ereignisse, die aus 20 Jahren Nightrace besonders in Erinnerung geblieben sind?

„Da wäre zum einen die Bergung von Ivica Kostelic in den Anfangszeiten des Nightrace. Der steile Zielhang war damals extrem vereist und trotz Steigeisen war kaum Halt zu finden. Gefilmt wurde das Ganze von der Gegenhangkamera auf der Oberen Leiten und dadurch wirkte es, als wäre es ein völlig flacher Hang. Für die Fernsehzeitschauer war es natürlich lustig zu sehen, wie wir auf der vermeintlich flachen Piste mühsam Halt suchten – hat etwas patschert ausg'schaut. Wir bekamen unzählige Mails, teilweise auch von Bergrettern, ob

wir zu blöd zum gehen sind (lacht). Positiv wurden wir dagegen bei der Bergung von Lindsey Vonn in den Medien wahrgenommen. Das war ein neuer Rekord für die schnellste Hubschrauberbergung und so schafften wir es mit Andi Lechner und Albert Prugger auf den Titel der „New York Times“. Heute werden die Verunfallten besser vor den Kameras abgeschirmt und die Kommentatoren gebrieft, um eine Situation zu erklären, auch, dass wir erst auf die Piste dürfen, wenn jeder Rennläufer auf der Piste gestoppt und der Akja gesichert wurde.“

Das Nightrace ist aber nur eines von vielen Einsatzgebieten der Bergrettung?

„Wir sind laut Rettungsdienstgesetz für sämtliche Bergungen im alpinen Gebiet zuständig, das Aufgabengebiet ist in unserer Region äußerst umfangreich und reicht von Suchaktionen über Lawinenabgänge bis hin zur Bergung eines Paragleiters und wir betreuen Veranstaltungen wie die Gravity Games oder die Special Olympics, worauf wir uns auch speziell vorbereiten.“

Erst vor Kurzem gab einen tragischen Einsatz mit der Bergung eines Toten am Krahbergzinken. Wie geht man damit um?

„Wir hätten die Möglichkeit, auf das Kriseninter-

ventionsteam zurückzugreifen, das wird bei uns aber kaum genutzt. Unsere Mitglieder lernen schon früh, damit umzugehen, zum Teil wird der Stress auch schon durch den Anstieg abgebaut. Unser Vorteil ist auch, dass wir keine Masseninglücke haben und auch nur ganz selten Kinder unter den Verunglückten sind.“

In diesem speziellen Fall hat der Skitourengeher bei geringer Schneelage ein Schneebrett ausgelöst. Wie passiert das?

„Bei geringer Schneemenge ist die Chance größer, an der Oberfläche einer Lawine zu bleiben, dafür sind die Felsen umso gefährlicher. Statistisch gesehen, steigt zwar die Zahl der Lawinentoten mit zunehmender Schneemenge, jedoch bedeutet wenig Schnee nicht, dass keine Lawinengefahr besteht. Wir hatten heuer durch den vielen Wind starke Schneeverfrachtungen, der Wind ist der Baumeister von Lawinen. Der Schneedeckenaufbau ist instabil und es wäre im Moment von Vorteil, dass eine große Schneemenge käme, um eine homogenere Schicht zu bekommen oder ein Wärmeeinbruch, damit sich der Schnee setzen kann.“

Was sollten Tourengeher besonders beachten?

„Es wird im Allgemeinen ein sorgfältiger Umfang



Hans Jürgen Bacher ist Obmann der Bergrettung Ortsstelle Schladming

mit den alpinen Gefahren betrieben, die Leute sind großteils gut ausgestattet und wissen gut Bescheid. Allerdings werden die Lawinenlage-Berichte im Durchschnitt nur etwa sechs bis neun Sekunden angeschaut. Viele richten sich nur nach der Zahl und bei Lawinenwarnstufe 3 denken sie, das geht noch, dabei bedeutet das „erhebliche Gefahr“ und 47 Prozent aller tödlichen Abgänge passieren bei eben dieser Lawinenwarnstufe. Daher unbedingt darüber informieren, welche Hänge zu meiden sind und wie sich die Situation im Laufe des Tages verändern wird. Man kann die Berichte auch abonnieren und ist immer auf dem neuesten Stand.“

Welche technischen Hilfsmittel braucht ein Tourengeher?

„Was für uns zunehmend zum Problem wird, ist die Technikgläubigkeit. Früher sagte man vor einer Bergtour, wohin man gehen will. Das hat sich verändert. Jeder verlässt sich auf sein Handy, man kann ja im Notfall telefonieren,

GPS abrufen und hat Karte und Wetterbericht online. Die Technik kann aber versagen. Bei Suchaktionen kennen wir oft nur den Standort des Autos und müssen alle Routen nach dem Vermissten absuchen. Für eine Handyortung ist ein richtiger Beschluss nötig. Bei einem Österreicher ist das kein Problem, bei Ausländern aber geht das über die Botschaft und das dauert. Bis dahin ist der Akku leer. Ein Handy ersetzt nicht die Information, wohin man geht und GPS ersetzt nicht eine herkömmliche Karte. Auch ein LVS-Gerät allein ist nicht genug, auch Sonde und Metallschaufel sind für jeden Tourengeher unbedingt erforderlich.“

Wie finanziert sich die Bergrettung?

„Ein Drittel durch Landesförderungen aus dem Katastrophenfond, rund ein Drittel durch eigene Veranstaltungen wie beispielsweise unserem Lumtourtour, wohin man gehen will. Das hat sich verändert. Jeder verlässt sich auf den Versicherung der Verunfallten und Spenden.“

Edith Steiner



Die Mannschaft der Schladminger Bergrettung